

Die Wiederkehr der Nashörner

Festrede des Schriftstellers Gert Heidenreich zur Jahresversammlung der Bayerischen Akademie der Schönen Künste

VON GERT HEIDENREICH

Die Demokratie ist eine riskante Einrichtung: Das Mehrheitsprinzip legitimiert auch dümmste Beschlüsse, und wenn eine Nation – wie jüngst die stolzen Briten – ihr Schicksal auf dem Niveau ihrer Boulevardzeitungen entscheidet, kommt das Entsetzen darüber, dass Unvernunft die Oberhand über Aufklärung gewann, zu spät. Solche demokratisch herbeigeführten Katastrophen sind durch mangelnde oder irreführende Unterrichtung allein nicht zu erklären, sondern deuten auf ein lebensgefährliches Bildungsproblem. Betroffen davon ist freilich nicht nur Großbritannien.

Wenn ich von Bildung spreche, dann nicht von Information, nicht von Sachverstand und schon gar nicht von outgesourcetem Expertentum in den Lagerhallen des Internet. Bildung ist die Verwandlung von Wissen in Bewusstsein. Wer sie erwerben kann, trägt Verantwortung dafür, dass er nach ihr lebt. Meine Generation hat in ihrem Protest 1968 die bürgerliche Bildung geschmäht, weil sie den Naziterror nicht verhindert habe. Doch es war nicht die Bildung, die versagt hat – es waren die Gebildeten, die ihre Bildung verrieten: ein an Selbstverachtung kaum zu überbietender Vorgang. So entsteht, was der erfolgreichste Autor des Absurden Theaters, Eugène Ionesco, „Rhinozeritis“ nannte. Menschen verwandeln sich in Rhinozerosse, und je mehr es gibt, umso mehr wollen ihnen gleich sein.

Wir erleben derzeit den Beginn einer Gegenauflklärung

Ionescos Stück „Die Nashörner“ kam 1959 heraus, und ich erinnere mich, wie gut es in das sich konturierende Weltbild passte: Wir hatten „Biedermann und die Brandstifter“ von Max Frisch gelesen, begannen mit der „Antigone“ des Sophokles, hatten Günter Eichs Warnung „Betrachtet die Fingerspitzen! Wenn sie sich schwarz färben, ist es zu spät“ als Auftrag verstanden, „Sand, nicht Öl im Getriebe der Welt“ zu sein, und hörten nun bei Ionesco, was der in ein Nashorn verwandelte Hans dem standhaften Behringer zuruft: „Das Humane ist überholt! Sie sind ein alter, lächerlicher Schwärmer.“

Als lächerlicher Schwärmer, kann man sich derzeit fühlen, wenn man die Lage in Europa mit Sorge betrachtet und sieht, wie die Rhinozeritis wiederkehrt. Nashörner sehen schlecht, was auch im übertragenen Sinn gilt, und da in unserem Kulturraum das Sehen und das Wissen in ihrem indogermanischen Wort-Ursprung identisch sind, führt beschränkte Sicht zu ebensolcher Vorstellung von der Welt. Man nennt die stampfende Bewegung, die sich damit ausbreitet, schönfärbend „Rechtspopulismus“, als handele es sich um eine politische Spielart unter anderen. Es ist aber sehr viel mehr. Es ist wahrscheinlich der Beginn einer Gegenauflklärung, zu deren Eindämmung uns offenbar die Konzepte fehlen.

Noch vor einem Jahr war mehr Anlass für Zuversicht. Ich meine jenen Augenblick in der Geschichte unseres Landes, der es wert ist, in die Annalen einzugehen. Damals schien es, als lege diese Nation ihre offizielle Maske ab, und darunter käme nicht die durch die eigene Geschichte erworbene Fratze zum Vorschein, sondern ein geheiltes Gesicht, in dessen Zügen sich Vernunft abzeichnet. Es war der 30. August 2015, an dem

Angela Merkel den verängstigten Flüchtlingen die Tür öffnete und ihren Landsleuten versicherte: „Wir schaffen das.“

Selbstverständlich war dieser Satz, obgleich als Feststellung formuliert, ein Konjunktiv, genauer: ein Optativ. Selbstverständlich stand er nicht als Tatsache, sondern als zur Gewissheit verkleidete Hoffnung im Raum. Selbstverständlich war er eine vorweggenommene Utopie als Auftrag.

Viele sind ihm gefolgt. Ihretwegen geriet das Wort „Willkommenskultur“ in die

voraussehen; nicht jedoch, mit welcher Nachlässigkeit die Exekutive ihnen begegnet.

Man kann die Entwicklung als Zeiterscheinung abtun und die Besorgnis darüber als Alarmanismus denunzieren. Solche Selbstberuhigung funktioniert nur in sehr eingeschränktem Gesichtsfeld. Die Phänomene tauchen aus einer seit Jahren angerührten Suppe auf, zubereitet von sorglosen Köchen, die sich vielleicht nicht bewusst waren, dass die Zutaten – einzeln halbwegs verdaulich – sich zu einem hochexplosi-

fühen Frustrationseffekte bei den einen zu Resignation, den anderen zu Empörung – für beide öffnen Populisten aller Couleur ihre Arme und legen für die Jugend Leimruten aus.

Wenn für junge Menschen pseudoreligiös motivierte Gewalt attraktiv wird, dann haben wir in unserer Gesellschaft etwas gründlich falsch gemacht. Wir haben diese Jugendlichen nicht immunisiert gegen ein Denken in Ressentiments, das für die Jenseitsversprechen der Islamisten wie für die Propaganda der neuen

mit ihren eigenen Mitteln zu lähmen oder abzuschaffen. Schon wurde in Ungarn und Polen das Recht auf freie Meinung beschnitten. Wer die Freiheit des Wortes außer Kraft setzt, tut dies immer, um anschließend ungestört weitere Freiheiten zu beseitigen. Wo bleibt der Alarm, wenn die kostbarsten Errungenschaften der Aufklärung vernichtet werden? Sind uns die gewohnten Freiheiten unerträglich leicht geworden, sodass am Ende ihrer Selbstverständlichkeit die Sehnsucht nach

zwang will dann alles eliminieren, was im Weg steht: die 68er, die „Lügenpresse“, Berlin, Europa, offene Grenzen. Ionescos Held Behringer, der letzte Mensch, monologisiert am Ende, als alle außer ihm Nashörner geworden sind: „Es gibt keine andere Lösung, als sie zu überzeugen. Und sind diese Verwandlungen denn rückgängig zu machen?“ Wenn wir die Frage nicht mehr mit Ja beantworten können oder wollen, haben wir das „unvollendete Projekt der Moderne“, wie es Jürgen

folgen, dass der Mensch nur durch Schönheit zur Freiheit gelangen könne, sondern weil die Literatur – und ausschließlich sie – die gesamte Erfahrung der Menschheit mit sich selbst beinhaltet. Seit den Anfängen des Erzählens sind alle Höhen und Tiefen des Lebens, alle Trauer und aller Jubel, alle Gemeinheit und Güte, alle Melancholie, Not und Erlösung in der Weltliteratur aufgehoben. Diesen unerschöpflichen Erlebnisvorrat nicht für die Pädagogik zu nutzen, können wir uns gar nicht leisten.

Kein Erziehungs-Imperativ, kein Verhaltens-Katechismus schult die sozial-emotionalen Kompetenzen junger Menschen so gut wie die innere Beteiligung am Schicksal literarischer Figuren. Lernen gelingt nicht ohne Emotion – die moderne Neurobiologie weist es nach. Das intensive Lesen von Literatur, die Identifikation mit ihren Gestalten, hat folglich auf lange Sicht nicht nur Vorteile für den Lesenden, sondern für die ganze Gesellschaft. Ich spreche dabei, wie gesagt, noch nicht von Kunst. Sich emotional auf Antigone und ihren Konflikt zwischen Gesetz und Gewissen einzulassen; Nathans Vision nachzuerleben, der die Menschlichkeit der Religion überordnet, ist eben etwas ganz anderes, als diese Fragen dem Ethikunterricht zu überlassen und sich im Fach Deutsch pseudogermanistisch der Sekundärliteratur, Strukturbeispielen und dem Unterschied von Pleonasmus und Tautologie zu widmen. In der Schule entscheidet sich, ob die Ge-



„Menschen verwandeln sich in Rhinozerosse, und je mehr es gibt, umso mehr wollen ihnen gleich sein“, sagt Gert Heidenreich. Der Dramatiker Eugène Ionesco (1909–1994) nannte diese Entwicklung „Rhinozeritis“, deren Wiederkehr Heidenreich derzeit in Europa beobachtet.

FOTOS: DPA/OLIVER BODMER



Merkels „kürzeste und beste Rede“ nennt Gert Heidenreich den Auftritt der Kanzlerin am 30. August vergangenen Jahres, als sie die Grenzen für Menschen in Not öffnete. Unser Foto zeigt die CDU-Politikerin mit einem Flüchtling am 10. September 2015 in einer Erstaufnahmeeinrichtung für Asylbewerber in Berlin.

FOTO: BERND VON JUTRCZENKA/DPA

Schlagzeilen mit der Folge, dass unser Land mit einem Mal als „stupor mundi“, als „Staunen der Welt“, betrachtet wurde: eben noch in der Griechenlandkrise als Feldweibel karikiert – nun eine Nation aus Samaritern? Doch Teile der politischen Klasse bogen panisch ab. Die Kanzlerin sah hinter sich die versammelte Leere und vor sich ein Verwaltungsschaos, mit dem sie nicht rechnen musste – gelten die Deutschen doch als Weltmeister für Organisation. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass manche ihrer Scheinfreunde bewusst unter dem Niveau der Ordnungsmöglichkeiten blieben, um aus der geplanten Planlosigkeit Angst keimen zu sehen. Prompt plusterten sich dilettierende Sinnstifter als eine Alternative für Deutschland auf, und ein merkwürdiges Amalgam von Angst- und Wutbürgern bezog die Straßen. Drei Monate genügte, um die kürzeste und beste Rede Merkels in einen Fluch zu verwandeln. Dass Nazibanden die auflebende Xenophobie nutzen, um nach SA-Manner Terror zu verbreiten, war

Rechten konstitutiv ist. Wir haben ihnen nicht die Chance gegeben, sich die Lebenswerte der Aufklärung zu eigen zu machen. Wir haben ihnen die Rente gestohlen, aber ihnen keine Gegenwarts-Hoffnung dafür gegeben. Manchmal wundere ich mich, wie ruhig diese Jugend ist. Wo bleibt die Einforderung ihrer Lebenschancen? Für einen wie mich, in dessen jungen Jahren noch nicht einmal der Kopierer erfunden war, sind die heutigen Möglichkeiten, weltweit Fragen zu diskutieren, fantastisch. Was folgt aus den vielen polyglotten Dialogen? Diese Jugend, so ist abzulesen, ist intelligent, kreativ, analytisch, gut informiert und global vernetzt. Sie hat Stéphane Hessels Aufruf „Empört euch!“ gelesen und für gut befunden.

Und sie ist ruhig geblieben. Es scheint so, als genüge ihr die Beschwerde. Aber jede Gesellschaft entwickelt sich gemäß den Entscheidungen ihrer Apparate. Und die laufen nicht nur am Bosphorus, sondern auch bei einigen unserer europäischen Nachbarn darauf hinaus, die Demokratie

ihren Revision hervortritt? Ist das die Stunde der Nashörner? Gelten Diderot und Voltaire, Kant, Moses Mendelssohn und Lessing künftig als Einfaltspinsel?

So leicht sollten wir uns nicht geschlagen geben. Die neue uralte Rechte schürt nationale Egoismen und Fremdenangst, indem sie von deutscher Identität schwafelt. Wenn sie denn wüsste, was das ist, die Kulturalität des Okzidents. Genuin deutsch ja nun nicht. Der Begriff lässt sich beliebig instrumentalisieren, die Nazipropaganda nannte das Abendland „Bollwerk gegen den Osten“, und noch in den Fünfzigerjahren wurde es von deutschen Revanchisten vereinnahmt. Auch die Begriffe „Identität“ und „deutsche Werte“ sind für Hetzredner lediglich gegenstandslose Phrasen, um jenen Gemeinsinn zu erzeugen, der aus Individuen eine Masse macht. Jedem in dieser Masse wird durch die Parolen eine Selbstgewissheit suggeriert, die sich aus gemeinschaftlich erfahrener Stärke speist. Stimmung erzeugt Zustimmung. Ein mentaler Bereinigungs-

Biografisches zu Gert Heidenreich

Gert Heidenreich, geboren 1944 in Eberswalde, ist Schriftsteller und Sprecher. Sein literarisches Werk umfasst Romane, Theaterstücke, Drehbücher, Essays und Lyrikbände, für die er unter anderem den **Adolf-Grimme-Preis** (1986), den Literaturförderpreis der Stadt München (1989) und den **Marieluise-Fleißer-Preis** (1998) erhalten hat. 2013 erschien die Erzählung „Die andere Heimat“, 2014 der Roman „Der Fall“ und heuer die Nachdichtung „Das Lied von Kulager“ von I. Shansugirov. Heidenreich war von 1991 bis 1995 **Präsident des deutschen PEN**. 2007 war er Gastprofessor an der Universität der Künste Berlin. Von 2011 bis 2015 war er **Direktor der Abteilung Literatur in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste**.

2013 erhielt er den Bayerischen und 2014 den **Deutschen Filmpreis** zusammen mit **Edgar Reitz für das Drehbuch zu dessen Film „Die andere Heimat“**; 2016 den Grimme-Preis im Team für das ARD-Projekt „**Meister des Todes**“ über illegale Waffengeschäfte (Drehbuch mit Daniel Harrich). Der vorliegende Text basiert auf der **gekürzten Rede**, die Heidenreich vor einigen Tagen bei der **Jahresversammlung der Bayerischen Akademie der Schönen Künste** gehalten hat.



Die Gegenauflklärung verspricht eine Burg, doch die ist eine Ruine

gegenauflklärung erfolgreich sein wird. Es geht um den Bestand von Bedingungen, die möglichst für alle ein menschenwürdiges Leben erlauben. Es geht um die Verhinderung von Barbarei. Es geht um die Gewissheit, dass das Unglück des Fremden mein eigenes Glück vermindert. Die Gegenauflklärer behaupten, es gäbe sichere Inseln, eingezäunte Ufer. Sie behaupten, Stacheldraht sei die Antwort auf die Flucht der Menschen vor Not. Gegenauflklärung verspricht die feste Burg und verschweigt, dass diese Idee seit mindestens hundert Jahren eine Ruine ist. Aber in ihr treffen sich unverabredet, doch eines Geistes, Le Pen und Putin, Geert Wilders und Trump, die Wahnen Finnen und die Lega Nord mit 20 Prozent der Abgeordneten im Europarlament. Sie alle eint ein mehr oder minder offener Rassismus, der vom rechten Terror als Auftrag verstanden wird.

Jeder weiß, dass die Programme der neuen Rechten ökonomisch irrsinnig sind. Aber Warnungen davor helfen den armen Briten nicht. Sie stritten um die falschen Ziele: Wir müssen nicht um materiellen, wir müssen um geistigen Wohlstand kämpfen. Wofür Europa bewundert wird, war nicht die überlegene Gewalt, mit der die europäischen Nationen große Teile der Welt erobert und wieder verloren haben und für die sie bis heute heimlich oder offen gehasst werden. Das war die geistige Befreiung aus den Ketten vererbter Macht und klerikaler Einschüchterung: die Idee des Citoyen, des entscheidungsfähigen Bürgers. Europa ist Aufklärung. Wenn wir es der Gegenauflklärung überlassen, wird es uns unter den Händen zu Nichts zerfallen. Doch diese Dystopie will ich nicht ausmalen. Vielmehr will ich Lessing über fast zweieinhalb Jahrhunderte hinweg zurufen: „Wir schaffen das!“

Erziehung muss jungen Menschen die Chance geben, ein reflektiertes Bewusstsein für ihren Platz in der Welt zu entwickeln. Sie muss sie in stand setzen, Zukunftsentwürfe kritisch zu beurteilen, und sollte ihren Gerechtigkeitssinn, ihre Begeisterungsfähigkeit und ihre Lust an Lebensfantasien in einen unvoreingenommenen Diskurs führen, der die Erfahrungen der Geschichte einbezieht.

Dass ich in einem solchen Projekt dem Literaturunterricht den Vorrang einräume, wird nicht verwundern – doch nicht, um Schillers Maxime zu